

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 104.

Dienstag, den 3. September

1895.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.
Von Eugen Rabden.

20. (Nachdruck verboten.)

Die Sedan-Schlacht.

(1. September.)

(Schluß.)

Gallifets Kavallerie-Angriff.

Die Franzosen wußten jetzt, was ihnen bevorstand und sie machten nun verzweifelte Anstrengungen, um aus dem Rege, das sich über ihnen zusammenzog, zu entkommen. Auf der Höhe von St. Menges hatten die Deutschen eine ziemlich isolirte und gefährliche Geschützstellung eingenommen, auf welche nun der schneidige General Gallifet mit drei Regimentern Chasseurs d'Afrique, zwei Schwadronen Lanciers und einigen Geschützen einen sehr energischen Angriff ausführte. Der Plan war nicht schlecht, aber er scheiterte an der Wachsamkeit und der Ausdauer der Infanterie. Diese, zum Schutze der Artillerie herbeigezogen, bereitete den französischen Reitern einen sehr warmen Empfang, daß sie sehr bald in wilder Flucht sich hinter das Gehölz der Garenne zurückzogen. Inzwischen hatte dieser stürmische französische Angriff immerhin den Erfolg gehabt, daß einige der französischen Infanterie-Abtheilungen vergerückt waren und sich nun die Deutschen zunächst nach Fleigneux, nordwestlich vonilly und östlich von St. Menges, zurückziehen mußten.

Während dieser Gefechte hatte man bemerkt, daß die Franzosen mit Kolonnen aller Art nördlich aus dem sich immer mehr schließenden Kessel entweichen wollten. Deshalb machte sich Major von Grote, um auch Fühlung mit der Garde der Maasarmee zu bekommen, mit 5 Compagnien der 87er mehr nach Osten, erreichte im Lauffschritt die Höhe östlich Fleigneux und es gelang ihm, die französischen Wagenkolonnen von ihrer Bedeckung abzuschneiden. Als sich jetzt, — es war 11 Uhr vorbei, — Major von Grote weiter wandte, um der französischen Reiterei entgegenzutreten, zeigten sich bereits Spuren der Auflösung des französischen Heeres: es schien, als ob sich die Reiter zu Fuß entfernt hätten, denn es wurden nur einige hundert reitende, umherirrende Pferde angetroffen. Zur selben Zeit nahmen Dragoner nördlich von Briancourt, schon außerhalb der französischen Stellungen, eine Anzahl Verpöngter und den General Brahan mit seinem Stabe gefangen.

Die beiden Compagnien 87er, die sich in den Häusern von Floing festgesetzt hatten, mußten schwere Stunden aushalten, bis sie Unterstützung bekamen; diese traf um 11 Uhr ein und nun konnte man die Vertheidigung des Dorfes befestigen. Zwar machten die Franzosen erneut ernstliche Anstrengungen, sich des Dorfes zu bemächtigen, allein mit weiteren Verstärkungen gelang es endlich, nicht nur das ganze Dorf zu nehmen, sondern auch auf den Höhen südlich desselben sich festzusetzen. Die Vertheidigung dieses für die französische Stellung so wichtigen Punktes hatte zahlreiche Opfer, auch an höheren Offizieren gekostet. Es trat jetzt eine Gefechtspause ein. Den Franzosen aber war es nicht gelungen, den sie immer enger umschließenden eisernen Ring zu durchbrechen.

Die Entscheidungskämpfe im Norden von Sedan.

Dem General Wimpffen war es nun doch klar geworden, daß die Gefechte bei St. Menges nicht mehr und nicht minder, als die Einschließung der französischen Armee in Sedan bezweckten. Ihm schien die Erlösung aus dieser Klemme immer noch im Osten zu liegen, nach welcher Richtung er sich den Weg durchzuschlagen hoffte. Er gab den Befehl, den Calvaire vonilly und den Wald der Garenne unbedingt zu halten, was den Franzosen auch, obschon unter großen Mühen und Verlusten, vorerst gelang. Inzwischen war es nicht möglich, auf die Dauer gegenüber den gewaltigen deutschen Artilleriemassen, welche die Höhen kreuz und quer durchsetzten, Stand zu halten, und so wurde auch der Calvaire deilly um 2 Uhr von den Franzosen aufgegeben. Jetzt hatte auch die Garde-Artillerie eine neue Stellung auf der anderen Seite, bei Sivonne, genommen und im Ganzen beschossen jetzt bereits 71 deutsche Batterien den mit Truppen erfüllten Raum um Sedan und fügten besonders der französischen Kavallerie große Verluste zu. Das Schicksal der Armee Napoleons war zur Stunde so gut wie besiegelt und es galt für die Franzosen, nur noch die Ehre zu retten. Die Deutschen zogen den Kreis immer enger. Sie rückten jetzt auch südlich von Floing auf den Höhen vor und infolge dessen schoben sich auch die Eroberer von Floing weiter vor, was bei der hartnäckigen Tapferkeit der gegenüberstehenden französischen Truppen nicht ohne Verluste abging. Als die Widerstandskraft der französischen Infanterie zu erlahmen begann, warf sich noch einmal die französische Reiterei opferwillig in den Kampf. Mit sieben leichten Regimentern und einigen Schwadronen Kürassieren stürzte sich

General Marguerite auf die deutsche Infanterie. Er ward tödtlich verwundet und wieder übernahm General Gallifet die Führung. Das Schicksal der tollkühnen, tapferen Reiter war furchtbar. Das vernichtende Feuer der 46er und 5. Jäger verpöngte sie total und vernichtete sie zum großen Theil. Fast Alle erlagen dem Feuer der deutschen Infanterie, welche sie theils zurückjagte, theils unschädlich machte; Viele fanden in den Steinbrüchen von Gaultier, in welche sie hinabstürzten, ihr Grab. Die ganze Höhe war in der nächsten Stunde mit dahinsprengenden, gefallenem oder verwundeten Reitern und Pferden bedeckt. Die Generale Girard und Tilliard waren gefallen. Die Regimenter hatten die Hälfte ihrer Bestände verloren, während die deutschen Truppen nur geringe Verluste erlitten. Die französische Reiterei aber hat sich in diesem kühnen, opferwilligen Angriffe mit unvergänglichem Ruhm bedeckt.

Der Angriff hatte auf den Fortgang der Schlacht keinen wesentlichen Einfluß. Die deutschen Truppen gingen weiter zwischen Floing undilly und auf Cazal, das Centrum der französischen Stellung vor, ja sogar nach Süden zu gegen Sedan hin, errangen die Deutschen Vortheile, so daß die Franzosen selbst ihren Rückzug nach Sedan bedroht sahen. Alle Durchbrüche der Franzosen im Norden waren zurückgewiesen worden, dagegen war der Ansturm der Deutschen so heftig geworden, daß sich die feindlichen Truppen immer mehr auf das Dorf Cazal und das Garennegehölz zurückzogen, welches letztere sich immer mehr füllte. Schließlich nahmen die Deutschen auch das heftig vertheidigte Dorf Cazal und machten dabei 300 Gefangene. Hiermit kamen die Deutschen auch auf dieser Seite (Südwesten) in die nächste Nähe der Festungswerke.

General v. Wimpffen hatte nun die Ueberzeugung erlangt, daß im Norden kein Durchbruch mehr möglich sei, wohl aber hoffte er noch immer, sich einen Weg nach Osten, nach Carignan hin, zu bahnen. Der General forderte alle disponiblen Theile der verschiedenen Corps auf, sich an dem Durchbruch zu betheiligen und den Kaiser bat er, sich an die Spitze der Truppen zu stellen und die Truppen durch seine persönliche Anwesenheit mit fortzureißen. Doch die bald nach 1 Uhr ausgegebenen Befehle kamen zum größten Theil gar nicht an den Ort ihrer Bestimmung, theils waren die Truppen zu erschöpft, um noch außerordentliches zu vollbringen, endlich aber war bereits allgemeine Demoralisation eingegriffen. Auch der Kaiser ließ später antworten, daß er einen Ausbruch in letzter Stunde für unmöglich und die Bewegung für nutzlos halte. Dennoch machte ein Theil der französischen Armee um 2 Uhr einen Vorstoß auf Balan und das Sivonnegehölz; der Kampf fand hauptsächlich zwischen Daigny, Haybers und Fond de Sivonne statt, endete aber mit dem Rückzuge der Franzosen. Um 3 Uhr Nachmittags standen auf den Höhenrücken ringsum Sedan 21 deutsche Batterien und das vonilly herüberhallende Gewehr- und Geschützfeuer zeigte dem Kronprinzen von Sachsen, daß die Aufgabe auch im Norden gelöst sei. Der eiserne Ring hatte sich um das französische Heer vollständig geschlossen.

Der Wald von Garenne.

In dem Walde von Garenne, die Mitte innerhalb der französischen Stellung zu Beginn der Schlacht, hatten sich die noch übrigen Theile der französischen Armee zusammengefunden. Es herrschte hier eine heillose Verwirrung, wie nicht anders in dem engen Kreise zu erwarten; denn ringsum richtete sich ein mächtiges Geschützfeuer auf den Wald und Mauern von Bajonetten verwehrt den Eingehenden jeden Durchgang. Um 3 Uhr wurde behufs Herbeiführung einer raschen Entscheidung von den Deutschen der Angriff auf den Garennewald unternommen. Die Franzosen wurden überall zurückgetrieben, Gefangene zu Tausenden gemacht und viele Geschütze erobert, alles dies inmitten eines prasselnden Regens, welcher es da und dort den bereits eingebrachten Gefangenen möglich machte, sich wieder zu befreien, ja die Waffen wieder aufzunehmen und auf die Deutschen zu feuern. Bei der Einnahme des brennenden Gehölzes Querciment wurden Gefangene gemacht, die beim nächsten Vorstoß ihrer Landsleute wieder die Waffen ergriffen und dann wieder entlassen wurden. Der Garde-Fürstler Goldacker holte sich mitten aus einem Haufen von Feinden einen französischen Adler. Die Flüchtlinge, die in hellen Scharen den Sedan stürzten, wurden verfolgt und viele Gefangene gemacht. Erst um 5 Uhr aber waren die Kämpfe um den Wald und in demselben beendet.

Der Durchbruch auf Balan.

Auf Anordnung des Generals von Wimpffen hatten die Franzosen sich in der Festung Sedan nochmals gefammelt und nach Süden zu gegen Balan, einen ganz energischen, letzten Durchbruchversuch gemacht. Die Franzosen eroberten Haus um Haus, wobei die noch versteckt gewesenen Mannschaften und die Einwohner sich lebhaft am Kampfe betheiligten und die Bayern in arge Bedrängniß brachten. Inzwischen konnte

Wimpffen mit den wenigen tausend Mann, die er zusammengefaßt, nicht mehr viel erreichen. Die deutsche Artillerie begann das Dorf wirklich zu beschießen und die Bayern und Sachsen stellten sich dem Durchbruchversuch energisch entgegen. Unter dem mörderischen Granatfeuer von 19 Batterien sah Wimpffen keine Truppen zusammenschmelzen; trotz des unläugbaren Erfolges, den das Häuflein Franzosen noch im letzten Augenblicke errungen, schwand für Wimpffen jede Hoffnung. Im Begriff auf Bazelles vorzudringen, sah er nun noch 600 Mann, Offiziere und Soldaten, hinter sich; die Anderen waren zerstreut in Häusern und Gärten, oder todt und verwundet. Als Wimpffen nun die wiederholte Aufforderung des Kaisers erhielt, in Unterhandlungen mit dem Feinde einzutreten, da gab auch er Alles verloren. Mitten in Balan, im dichtesten Hagel der Geschosse haltend, gab er endlich nach 5 Uhr seinen Truppen den Befehl zum Rückzug. Die bayerische Infanterie und die Preußen nahmen nun Balan wieder und kamen so nahe an Sedan heran, daß sie die Franzosen auf Glacis und Wällen beschossen. Jetzt erschien die weiße Flagge auf den Wällen, aber trotzdem wurden von den Franzosen gegen Daigny und bei la Garenne noch neue Vorstöße gemacht, die energisch abgewiesen werden mußten. Eine Kürassier-Schwadron unter Major d'Alincourt machte noch gegen Abend einen verzweifelten Versuch im Südwesten durch den Ring hindurchzupressen; doch der tapferer Führer und die meisten seiner Reiter erlagen dem Feuer der deutschen Infanterie bei Cazal.

Letzte Beschickung von Sedan.

Die Franzosen waren Mann für Mann rettungslos verloren. Von seinem Standorte bei Frenois konnte König Wilhelm Alles übersehen und es lag ihm nun daran, dem weiteren zwecklosen Blutvergießen Einhalt zu thun. Um dem Feinde die Hoffnungslosigkeit seiner Lage klar vor Augen zu führen, ließ er württembergische Batterien auf Sedan feuern. Bald brannte die Stadt an mehreren Stellen, die Geschosse schlugen in die dichtgedrängte Masse der Flüchtigen in den Straßen von Sedan. Dort entstand eine entsetzliche Verwirrung. Im Thor erdrückten sich Soldaten unter einander, indem sie sich abmühten, in die Stadt hinein zu gelangen. Von den Wällen herab legten Kürassiere zu Pferd mit Gepäck in den Festungsgraben, wobei die Pferde Beine und Rippen brachen. Soldaten stürzten über einander weg. Offiziere aller Grade, Obersten und Generale, befanden sich in dem Stürm. Kanonen mit ihren schweren Lasten und starken Pferden bahnten sich in das Gedränge hinein einen Weg, verstämmelten und zermalnten die Flüchtlinge zu Fuß. Ueberall lagen Tode umher, Bürger und Soldaten in grauem Gemisch. Eben wollten die Bayern die Vorstadt Lorcq erstürmen, als die weiße Flagge erschien und ein französischer Oberst um Einstellung der Feindseligkeiten bat. Die dicht um den Feind zusammengedrängten deutschen Batterien, sowie die Geschütze der Franzosen stellten ihr Feuer ein, — die Schlacht war zu Ende und das Schicksal der französischen Armee besiegelt.

Verluste in der Sedanschlacht.

Die Deutschen verloren in der Schlacht bei Sedan 465 Offiziere und 8459 Mann; unter den Gefallenen befanden sich viele höhere Offiziere und General von Gersdorff. Die Franzosen verloren in der Schlacht 38,000 Mann, darunter 21,000 Mann gefangen, 50 Geschütze, 5 Fahnen, 1 Adler, außerdem 3000 Mann, welche auf belgisches Gebiet übergetreten waren und dort entwaffnet wurden.

Nach der Kapitulation, die nun folgte, existirte von den ganzen kaiserlichen Armeen außer der in Metz eingeschlossenen Armee Bazaines vorläufig nur das bei Metziers zusammengezogene 13. Korps Binoys. Dieses, von Paris her dem Marschall Mac Mahon zu Hilfe gelangt, fand die Zugänge von Westen her zu wohl gehütet, um noch am Kampfe theilzunehmen. Es entging so glücklich dem Schicksal, in die Niederlage mit verwickelt zu werden. General Binoys rückte nach der Kunde von Sedan nach Paris ab.

Strategische Bedeutung der Sedanschlacht.

Das Generalstabswerk (Auszug) sagt über die Bedeutung der Schlacht:

Der Anmarsch zur Schlacht bei Sedan war ein strategisches Meisterwerk, geplant und ausgeführt zur vollsten Ausnutzung eines etwaigen Sieges, nämlich zur Vernichtung der feindlichen Armee. Vorbedingung war die ausgezeichnete Führung der Kavallerie-Korps, welche auf den Märschen in Wahrheit das Auge der Armee gebildet hatten. Bei der Durchföhrung der Schlacht bei Sedan zeigte sich die Wichtigkeit großer Artillerieaufstellungen zur Vorbereitung des Erfolges. Der einheitliche Plan wurde durch einen großartigen Erfolg gekrönt.

Nach der Schlacht bei Sedan war der Krieg mit dem Kaiserreiche beendet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser von Oesterreich wird auf der Reise zu den Kaisermanövern in Stettin, entgegen früheren Meldungen, nun doch Berlin berühren. Von Berlin aus, wo die Ankunft am 9. September Vormittags erfolgen dürfte, wird er der Kaiserin im Neuen Palais bei Potsdam einen Besuch abstatten und Mittags von dort die Reise nach Stettin fortsetzen. Die Ankunft in Stettin dürfte am 9. September im Laufe des Nachmittags erfolgen.

— Der französische Botschafter Herbette hat am 31. August Berlin verlassen und wird nach den Sedanfeierlichkeiten wieder nach Berlin zurückkehren.

— Der in Berlin akkreditirte französische Militärattaché wird bekanntlich den Kaisermanövern bei Stettin nicht beiwohnen, indem er die Einladung dazu dankend abgelehnt haben soll. Ein Pariser Blatt, „Le Jour“, greift diese Sache auf, um sie zu einem dochhaften Ausfall gegen den deutschen Militärattaché in Paris, Herrn von Schwarzfoppen, auszunutzen. Es richtet nämlich ganz persönlich die anzügliche Frage an ihn, ob er denn wirklich unter solchen Umständen noch den großen Manövern an den Vogesen beiwohnen wünschen könnte? — Daß die Franzosen die Anwesenheit des deutschen Militärattachés bei den Manövern, die ja eine „Antwort“ auf die Gebektsiern bilden und eine Vorübung auf den Schlachtfeldern des „Zukunftskrieges“ sein sollen, nur ungern sehen, obgleich er, wie die Attachés der übrigen Mächte, sojournen unter Aufsicht eines französischen Offiziers gestellt ist, der den fremden Herren „zur Orientirung“ beigegeben ist, das ist wohl verständlich. Trotzdem hätte man von dem Taktgefühl, dessen sich die Franzosen mit großem Selbstbewußtsein zu rühmen pflegen, wenigstens so viel Distanz er erwarten dürfen, dies nicht zu zeigen.

— Oesterreich-Ungarn. Wie die „Wiener Presse“ erfährt, richtete Minister Graf Kielmansegg anlässlich der zweifellos aus dem stark verheuchten Gouvernement Böhmen nach Tarnopol eingeschleppten Fälle von asiatischer Cholera an die Landesbehörden einen Erlaß, in welchem die umfassendsten Maßregeln zur Hintanhaltung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera angeordnet werden.

— Frankreich. Der Minister des Innern hat in allen Departements Südfrankreichs die Stiergefächte unter sagt und die Präsekte aufgefördert, sehr energische Maßregeln dagegen zu treffen und die Tödtung der Stiere zu verweigern. — Die Gegerenschaft gegen die Weltausstellung im Jahre 1900 wird immer größer und verdient alle Beachtung. Nach Nancy kommt Yvon. Der dortige Generalrath hat eine Resolution angenommen, in der energig gegen die Abhaltung der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 protestirt wird. Eine diesbezügliche Petition soll an die Kammer gerichtet werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, wie es auch heute noch ist, ist der erste Theil der Sedanfestlichkeiten verlaufen, deren Schluß erst heute Abend mit dem Ball im Feldschloßchen erfolgt. Den Glanzpunkt der festlichen Feier bildete der großartige Festzug mit der am Kriegserdenmal inszenirten Feier. Wir werden in der nächsten Nummer eine Berichterstattung über die Gesamtfeier bringen und wollen nur noch erwähnen, daß das am Sonnabend Abend für den Bühl bestimmte Feuerwerk wegen verspäteten Eintreffens nicht zur Verwendung gelangen konnte. Dasselbe soll aber am nächsten Sonntag Abend abgebrannt werden, jedoch wird vorher noch Bekanntmachung durch den Erzgebirgsverein erfolgen. — Beim Schluß dieser Nummer ist uns noch Mittheilung von einer freudigen Botschaft geworden. An den Vorsteher des k. s. Militär-Vereins Hrn. Kaufm. Herrn. Wagner ist jenes freudige Telegramm eingegangen: Dresden, 2. September. Se. Majestät der Kaiser u. König haben dem Militär-Verein zu Eisenst. einen Fahnen-schmuck verliehen, welcher auf dem Postwege folgt. Der königl. preussische Geschäftsträger, Bernstorff.

— Schönheide. Die Feier der 25jährigen Wiederkehr des Sedantages ist in unserem Orte unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung programmäßig verlaufen. Eingeleitet wurde die Feier Sonnabend Abends 6 Uhr durch Festgcläute. In der 9. Stunde führten verschiedene Vereine einen solennen Fackel- und Lampenzug aus. Zahlreiche Gebäude waren glänzend illuminiert, einzelne Schaulustler dekorirt. Freudenstücke ertönten und Buntfeuer verbreitete Tageshelle. Hunderte von Menschen wogten auf den Straßen. Am Sonntag morgen weckte eine schneidige Reveille die schläfer. Um 9 Uhr begann der Festgottesdienst. Die Kirche war von Andächtigen gefüllt. Auf den Emporen hatten die verschiedenen Vereine mit ihren Bannern Platz genommen. Der Ehrenplatz war den Veteranen von 1870/71 angewiesen. In zündender Rede hielt Herr Pastor Hartenstein die Festpredigt. Der erst seit kurzer Zeit gegründete gemischte Kirchenchor brachte in vortrefflicher Weise das „Dankgebet“ von Kremser zu Gehör. Nach Schluß des Gottesdienstes nahm der Militärverein, sowie die übrigen Vereine an dem herrlich geschmückten Kriegserdenmal Aufstellung. Zu den bereits gespendeten Kränzen wurde noch einer den gefallenen Helden vom Turn-Verein gewidmet. Einen tiefergreifenden Eindruck machte die Gedächtnisrede des Herrn Diakonus Wolf: „vergess die treuen Todten nicht!“ Der Militärverein hatte den Combattanten von 1870/71 zum 25jährigen Jubiläum eine Denkmäline gestiftet, welche baldst überreicht wurde. Nachdem noch 3 Ehrensalden abgegeben worden waren und die Orchestralcapelle vom Rathhaus-Ball aus concertirt hatte, endete die erhebende Feier. Um 12 Uhr fand in dem Sitzungssaale des Rathhauses, welcher im feierlichen Gewande prangte, für die Veteranen ein Ehrenmahl statt. Am Abend wurde im Gambrius, Schwan und Deutschen Haus Commercis abgehalten. Musikalische und gelangliche Darbietungen, lebende Bilder, zündende Reden und Toaste wechselten in bunter Reihe ab.

— Dresden. Se. Maj. König Albert hat genehmigt, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. von Frege auf Abtaundorf bei Leipzig und seine ehelichen Nachkommen den Namen von Frege-Welch annehmen und führen. Herr von Frege, der bekannte konservative Parlamentarier, entstammt einer Leipziger Bankier-Familie, welcher das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begründete Bankhaus Frege u. Co. gehörte. Der Vater des Herrn von Frege, Waldemar Frege, Professor der Rechte an der Universität Leipzig, erhielt 1886 den sächsischen Adel. Er starb 1890. Sein Sohn, dem der

Fürst Reuß den Kammerherrnschlüssel verlieh, ist seit 1872 mit einer Tochter des Generalleutenants von Welch in verheiratet. Die Familie von Welch ist eine uralte medelburgerische.

— Dresden. Die Beseitigung der Augustusbrücke und ihre Ersetzung durch einen zweckentsprechenden Neubau wird zu einer immer dringenderen Nothwendigkeit. Bereits wird von Reichswegen auf eine Beschleunigung der Angelegenheit gedrungen. Das Finanz-Ministerium hat deshalb beim Rathe angefragt, wenn man diesen Bau in Angriff zu nehmen gedenke. Der Brückenbauaufwand betrug am Schluß des Jahres 1894 rund 2,885,450 M. und wächst alljährlich um 100,000 M., der Neubau dürfte aber 6 Millionen Mark kosten. Die Brücke gilt gewiß mit Recht für eines der reizvollsten altschwärzigen Bauwerke, die sich nicht bloß hier, sondern überhaupt in größeren deutschen Städten finden, und ist für das Stadtbild von Dresden in seinem wesentlichsten und schönsten Theile von größter Bedeutung. Ihre Vernichtung wird deshalb nur im äußersten Falle zwingender Nothwendigkeit in Betracht kommen können. Deshalb ist die Frage, ob nicht wenigstens den Klagen der Schiffer über die geringe Breite der vorhandenen Durchfahrtsöffnungen durch einen Umbau der Brücke abgeholfen werden könne, schon mehrfach erörtert worden, ohne daß man bis jetzt zu einem bestimmten Ergebniß gelangt wäre.

— Annaberg. Das „Annab. Wochenbl.“ schreibt: „Durch den Zollkrieg mit Spanien ist unsere erzgebirgische Buntstickerei, die namentlich viel kunstbestreite mollere und halbwoollene Umschlagtücher für die badischen Schönen in Spanien lieferte, sehr hart betroffen worden. Seit dem Mai des vorigen Jahres hat keine Geschäftsverbindung mit Spanien mehr stattgefunden. Die österröcherische Konkurrenz hat sich dieses Abgabebietes sofort bemächtigt, da sie den Vortheil für sich hat, den Kampfsoll in Spanien erproben zu können. Zwei große Firmen in Eisenst., die bisher die Lückerausfuhr nach Spanien in großem Maßstabe betrieben, haben seit dem 1. Januar 1895 Filialen in Graslitz in Böhmen eröffnet, von wo aus sie die spanische Rundschiff betreiben. Sie haben in Böhmen genug eingerichtete Stickerinnen zur Verfügung, die schon jetzt auf dem Wege des Veredelungsverkehrs für diese Firmen arbeiten. Leider wird dadurch wieder eine Industrie nach Böhmen verschleppt, wie das im Laufe dieses Jahrhunderts wiederholt geschehen ist.“

— Auerbach. Wie wir hören, ist am Dienstag Abend 1/8 Uhr der auf der Linie Zwickau-Delnsitz verkehrende Güterzug kurz vor der Station Rodewisch zum Stehen gebracht worden wegen massenhaften Auftretens von Schneeden auf den Schienen. Erst nachdem die Gleise mit Sand bestreut worden, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

— Der in Mylau wohnhafte Schaffner Regel hatte den am 29. August, Mittags 12 Uhr 49 Min. nach Eger verkehrenden Schnellzug zu begleiten und trat diesen Dienst bei völliger Wohlfinden an. In Delnsitz begab sich derselbe auf kurze Zeit nach dem Willesthaler. Im Begriff, wieder nach dem Zuge zurückzukehren, ward ihm unwohl, Blut drang aus dem Munde, ein paar Männer, die das sahen, sprangen hilfsbereit hinzu, aber bereits wenige Minuten darauf hatten dieselben eine Leiche in ihren Armen.

— Am 28. August wurde an dem Müller'schen Hause am Kirchplatz in Lengsfeld eine schwarze Gastafel angebracht mit der Inschrift in Gold: „Hier wohnte Se. Excell. General-Feldmarschall Graf von Mollke vom 10.—20. August 1876.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Dresden, 3. September 1870. Das weltberühmte Ereigniß vom 2. September ist in allen Städten Deutschlands, Berlin natürlich voran, mit ungeheurer Jubel begrüßt und mit Illumination, Umzügen, Beschlagen der Häuser etc. festlich begangen worden. Wie ein Lauffeuer durchzog die bedeutungsvolle Siegesnachricht am heutigen Tage (Sonntag) unsere Stadt, überall freudige Aufregung erweckend. Auf den Straßen war ein unwirkliches Leben. Aller Beschäftigung spottend war jedoch das Leben am Abend. Tausende von Menschen durchzogen die Straßen, die in reichem Lichterglanz erstrahlten. Den Mittelpunkt der Siegesfeier bildete der Markt, wo die Menschenmassen von bengalischen Feuer beleuchtet wurden und Ketten und andere Feuerwerkstücke massenhaft in die Luft verendet wurden. Fäntenschüsse und Kanonenschläge stellten an die Herzen der schönen Geschlechter eine bedeutliche Probe. Neben wurden gehalten und patriotische Lieder begeistert gesungen und unter dem Gesang der „Wacht am Rhein“ bewegten sich die Theilnehmer im Umzug durch die Stadt.

Berlin, 3. September 1870. Wie aus dem großen Hauptquartier König Wilhelms (vor der Festung Sedan) gemeldet wird, traf Napoleon, begleitet von zwei Adjutanten, heute Nachmittag 4 Uhr im Hauptquartier ein. Sofort begann eine längere Unterredung ohne Zeugen zwischen beiden. Nach Schluß derselben brachte der König das Gespräch zu Papier und übersandte den Wortlaut des Niedergerichteten der Königin, welche vorläufig die alleinige Wittwifin der zwischen König Wilhelm und Napoleon gepflogenen Konversation ist. Nachdem das Abendessen vorüber war, ließ sich Graf Bismarck bei Napoleon melden und wurde sofort empfangen. Im Verlaufe der privaten Unterredung richtete Bismarck an Napoleon die Frage, ob er zu den Friedensverhandlungen geneigt sei. Darauf antwortete Napoleon, er als Gefangener sei außer Stande, in dieser Richtung etwas zu thun, er werde auf die Regierung in Paris. Die Gefangennahme Napoleons wurde demzufolge vom Grafen Bismarck als ein Ereigniß bezeichnet, das auf die Fortsetzung des Krieges keinen Einfluß haben könne, und in diesem Sinne wurde auch die preussische Diplomatie instruit. König Wilhelm ist entschlossen, den Frieden nur in Paris zu machen.

Sedan, 3. September 1870. Der Bundesfeldherr hat dem gefangenen Kaiser Napoleon leider eins der schönsten Kleider der deutschen Erde, das Lustschloß Wilhelmshöhe bei Cassel, zum Aufenthaltsort angewiesen.

Brüssel, 3. September 1870. Der Sohn Kaiser Louis Napoleons ist toben in Ghimay in Belgien eingetroffen und im Schloße des Fürsten von Ghimay abgestiegen. — Hierher gelangten Nachrichten zufolge war die Zahl der nach Belgien übergetretenen Franzosen am 3. Abends auf 12,000 gestiegen.

Paris, 3. September 1870. Im Senate sprach die Regierung heute (einen Tag nach der Gefangennahme Mac Mahons in Sedan) aus, Nachrichten von preussischem Ursprünge über Bazaines Versuch, in Metz durchzubrechen, und Mac Mahons Bemühen, dieselben zu unterstützen, lauten ungünstig, schienen jedoch unglücklich und die Regierung würde ihnen durch die Veröffentlichung nur eine gewisse Autorität verleihen. (1) Und weiter: Durch Unglück werde die Energie Frankreichs nur verdoppelt; es bleibe Frankreich nach Hilfsquellen genug, um mit energischer Hilfe der Nation das letzte Wort in diesen Kämpfen sprechen zu können. — Im gesetzgebenden Körper erklärte Jules Favre heute, daß Alle darin einig seien, sich bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen. Die Zeit der Rücksichten sei vorbei, man müsse das Unglück, das Frankreich betroffen, gut zu machen suchen. Unter heftigen Angriffen auf das Kaiserthum beantragt er, alle Macht auf den Gouverneur, General Trochu zu concentriren. Der Kriegsminister Graf von Paliso und andere Kameradmitglieder protestiren.

Dresden, 4. September 1870. Se. Maj. dem König von Sachsen sind aus Anlaß der glücklichen Erfolge der deutschen Waffen und der unglücklichen Kämpfe, welche in jüngerer Zeit das sächsische Armeekorps unter Führung des Königl. Prinzen bestanden hat, insofern aus allen Theilen Sachsens, als auch von Korporationen und Privatpersonen aus anderen Bundesstaaten eine große Anzahl von Glückwünschen zugegangen.

Der König hat dafür durch das Ministerium des k. Hauses öffentlich seinen Dank aussprechen lassen. — Aus Malancourt, 3. September, 10 Uhr Abends, ist Sr. Maj. dem König von Sachsen folgende Depesche zugegangen: „Die unter meinem Befehl stehenden Kräfte vom 30. August siegreiche Schlacht gegen Mac Mahon bei Beaumont. Hier 30 Kanonen und 4000 Gefangene, viel Gefangene. 12 Korps wenig Verluste. Georg und ich gesund. Albert.“

Paris, 4. September 1870. (Legislative.) Paliso bringt einen Gesetzesentwurf ein, wonach ein Conseil für Regierung und Landesverteidigung eingeführt werden soll, der von der Legislative gewählt wird. Die Minister werden unter Gegenzeichnung dieses Conseils ernannt. Paliso erhält die Stelle eines General-Staatsalters. Jules Favre fordert, daß ein von der Linken vorher eingebrachter Antrag in Erwägung genommen werde. Die Sitzung wird suspendirt. — Legislative Abends. Die Tribünen, alsbald auch die Sitzungsstätte sind von Volksmassen überfüllt, welche die Abhebung der Dynastie und Proklamirung der Republik verlangen. Die meisten Deputirten verlassen den Saal. Die Aufregung ist unbeschreiblich, das Volk läßt sich nicht beruhigen. Gambetta und andere Deputirte wollen sich nach dem Hotel de Bille begeben, um die provisorische Regierung zu proklamiren.

Paris, 4. September 1870. Die Republik ist erklärt, die provisorische Regierung gebildet. Diefelbe besteht aus Favre, Simon, Picard, Belletan, Cremieux, Ferry, Rochefort etc. Grevy ist Senatspräsident, Keratry Polizeipräsident, Trochu bleibt General-Gouverneur von Paris. Die Thüren des gesetzgebenden Körpers sind verschloßen.

40. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Sarrens, den 4. September, 9 Uhr 45 Min. Vorm. (In Ludwigschloß von Nancy per Post eingegangen.) Die feindliche Armee, welche bei Sedan kapitulirt hat, zählt 14 Infanterie-, 5/7, Cavallerie-Divisionen nebst zugehöriger Artillerie und Train. Während der Schlacht am 1. wurden allein an 30,000 Gefangene gemacht, mehrere Adler und viele Geschütze genommen. Mac Mahon schwer bleist. Diefelbst Oberst v. Scherbening todt, General v. Grawdorff, Oberst v. Bessel verwundet. Unsere Verluste verhältnißmäßig gering. — Kaiser Napoleon heute früh nach Cassel abgereist.

41. Depesche.

St. Menchould, 5. September, 2 Uhr 25 Min. Nachm. Die bei Sedan vernichtete Armee Mac Mahons zählt vor der Schlacht von Beaumont am 30. August noch über 120,000 Mann. Der Transport der Gefangenen, unter denen über 50 Generale, nach Deutschland, ist in der Ausführung begriffen. Unsere Armeen sind im Vormarsch auf Paris.

Ein Glückskind.

Roman von G. v. Jmmann.

(24. Fortsetzung.)

„Das ist mir lieb. Ich dachte schon, daß Sie vielleicht wegen alter Zeiten noch —“

„Vergessen wir sie,“ meinte Edgar.

„Ich dachte doch auch,“ brummte Wildenborn, „daß es Sie nicht beleidigen kann, wenn ich Ihrer Gattin früher Verzebrung gezollt!“

„Natürlicherweise nicht.“

„Also Alles beim alten?“ fragte Wildenborn und hielt Edgar die Hand hin.

Dieser schlug ein: „Alles in Ordnung.“

„Dann wollen wir eins schmettern!“ Er klingelte. Bald stand Champagner vor ihnen: „Auf gute Freundschaft!“

„Wohl bekomme!“ Der alte Bund war aufs Neue besiegelt. Gildbau sprudelte von Esprit und Bonmots über, während man bei Tische saß.

„Für längere Zeit will ich mich allen empfehlen!“ sagte er heiter.

„Wie?“

„Wir wollen den Rest der Saison benutzen, nach der Universitätsstadt überzusiedeln.“

„Ah bah!“

„Ei doch; ich gebrauche Abwechslung.“

„Er sollte das wohl nicht ohne den goldenen Pantoffel durchziehen,“ bemerkte Poppau spiz, aber leise.

„Bah, was thut’s,“ lachte Sparklein jun., „wenn er von Gold ist? Ich wäre schon mit einem silbernen zufrieden.“

„Poppau versteht sich aber nur auf den ganz ordinären Frauenpantoffel,“ witzelte Horst.

Er konnte Poppau nicht leiden, er war aber mit Edgar sehr befreundet. Edgar hatte einige Worte erlaucht, zog ein finstres Gesicht und überlegte, wen er zur Rechenschaft ziehen sollte. „Das verwünschte Wort,“ brummte er. „Nun, einem von euch geht’s an den Krage, wenn ich’s nochmals höre.“

Nach Tisch setzte man sich wieder zum Spiel nieder. Aber jetzt hatte Edgar Unglück. Als der Diener spät nach Mitternacht „Noir“ vorführte, hatte dessen Besitz bare dreitausend Thaler an Poppau verloren. „O, wie ich den Falunken hasse,“ knirschte Edgar, als er heimritt.

„Gnädige Frau,“ führte sich Lieutenant Heßkomp ein, „ich begrüße Sie mit Freuden in unserer Stadt. Möchte nicht auf dem Lande leben, auf Ehre.“

„Nehmen Sie Platz, Herr Lieutenant!“ entgegnete Rose.

„Meine Rechte Edith von Gildbau!“

Heßkomp blickte das Monofle ins Auge: „Sehr angenehm. Habe gehört: verstehen sich auf Pferde, Mutangs aus den Prärien.“

Edith lachte spöttlich: „Nebenbei, mein Herr. Verstehe mich auch auf Kochtopf und Haushalt.“

„Sehr gut, gnädiges Fräulein, aber proletarisch; halt’s mit schneidigen Damen von esprit und Wit.“

„Wir Brasilianerinnen kultiviren den Wit.“

„Hör’s, auf Ehre, machen sich lustig über mich. Bin aber mit der Bunge zu kurz gekommen, werde Ihnen mal den langen Marschall mitbringen; wirkt mit Bonmots wie mit Knallbonbons um sich.“

Edith lachte: „Das ist ja ein gefährlicher Herr; indeß aufrichtig gestanden, verehrtester Herr Lieutenant, schäme ich die Menschen nur nach ihrem Herzen, nicht nach Rang, Stand und Reichthum.“

„Sie sind bewunderungswürdig, Miß Edith.“

„Bei uns heißt es Sennora.“

„Ah ja.“

Rose lächelte über das Wortgefecht und mischte sich dann ein: „Nimm Herrn Heßkomp auf Glauben, Edith, er ist Edgars unermüdetster Freund. Raube Schale, süßer Kern.“

Der Lieutenant verbeugte sich: „Sie machen mich erötthen, gnädige Frau.“

Hier trat Edgar ein.

„Ich wollte Dich Deinen Damen entführen, Edgar,“ stand Heßkomp auf.

„Was giebt’s?“ lachte Gildbau.

„Marschall giebt sein Abschiedsouper; ich habe den Auftrag, Dich, da Alles sehr schnell gekommen, zu laden und herzulosten.“ Rose rebete selbst zu, und Edith meinte: „Dnleschen, das paßt sehr gut; Rose und ich wollen die „Bestatin“ sehen.“

„Ei, das trifft sich herrlich,“ lachte Edgar.

„Nun wohl, so bin ich bereit.“ Die Herren verabschiedeten sich.

Hestomp schob seinen Arm in denjenigen Edgars und lachte: „Wir haben Zeit, Edgar. Wir gehen zunächst ins Kaffee-Terrasse; ich will Dir eine Schönheit zeigen!“

„Alfred, Du weißt, ich bin verheiratet!“

„Nah, lächerlich!“

Edgar lächelte: „Nun, also vorwärts!“

Man setzte sich in der Halle des Kaffee, dessen Glasfenster unbegrenzte Aussicht gestatteten, nieder. Nebenband befand sich an der Ecke der Straße ein Blumenladen. „Nun passe auf,“ sagte Hestomp. „Drüben befindet sich die Kleine.“

Der Kellner servierte den Kaffee. Pflötzlich sprang Edgar auf und rief in Ekstase: „Elsa!“

„Elsa?“ lachte Hestomp. „Nein, sie heißt Arabella. Ihr voller Name ist Arabella Timboni; sie stammt aus Italien. Ich sah nie ein so hübsches Blumenmädchen!“

„Ich auch nicht!“ Edgar war mächtig erregt. „Komm,“ sagte er, „laß uns drüben eine Blume kaufen!“ Es geschah pro forma, und hier entspann sich eine Bekanntschaft, die für Edgar verhängnisvoll werden sollte.

Arabella Timboni war Elsa von Lindblatts getreues Konterfei in verjüngter Auflage.

„Was ist Dir?“ fragte Hestomp, als sie den Laden verließ.

Edgar schwieg eine ganze Weile, dann sagte er: „Ich glaube, ich theilte Dir mit, wie schwer es mir ward, mich ins Ehejoch zu schmiegen!“

„Allerdings.“

„Hier hast Du das Abbild jener, die ich einst liebte, bei Gott, die ich noch liebe.“

„Wetter! Ich wollte, ich hätte Dich nicht hierher geführt. Alfred, Du begingest eine Dummheit!“

Edgar war beim Souper bald auffallend wighig, herausfordernd läh in seinen Wortspielen, dann wieder nachdenklich und trübsinnig.

„Das weiß der Kuckuck,“ meinte der lange Marschall, „aus dem Gebäude wird keiner klug, wenigstens nicht ganz! Was hat er, Hestomp?“

„Ich weiß es nicht.“

Edgar klingelte. Alles horchte gespannt.

„Meine Herren,“ begann Edgar, der, wenn er wollte, jubelnd reden konnte, „unser langer Marschall hat keine Rolle hier ausgespielt; er war lange genug Reise-Marschall der Langeweile und oft genug der Marschall de plaisir, er ist in eine ehrenvolle Stellung als Gerichtsath berufen, wo er wenigstens einem Stabe angehören wird, um einmal später selbst den Marschallstab zu führen. Es ist freilich wahr, daß die Mutter Themis sich die Augen verbunden hat, jedenfalls damit sie nicht sieht, wie ihre Jünger sich durch Maulwurfs-gänge wühlen, um das klare Recht mit einem Aufwand von Schlich- und Fickwerk als das — Recht zu produzieren; aber ich glaube, daß unser Freund Marschall bessere Wege gehen wird, denn er hat den Weibern stets so gern in die Augen gesehen, daß er unmöglich Frau Themis die Binde vor der Stirn lassen kann, und dann — wird's in den Rechtsverhältnissen drüben Licht! Bei uns aber wird's dunkel, denn Freund Marschall — scheidet! Trinken wir dieses letzte Glas auf sein Wohlergehen!“

Marschall war gerührt, der Beifall großartig.

Hestomp aber flüsterte Edgar zu: „Verfluchter Kerl; Miß Edith hat eine Ader von Dir. Weißt Gott, Edgar, wenn mich das Mädchen möchte, ich opferte meine Freiheit!“

„Wage es,“ lachte Edgar. „Sei César: komm, sehe und siege!“

Natürlich wurde das Fest nicht ohne ein kleines Spielchen abgeschlossen. Edgar war im Unglück, er pointierte wahn-sinnig hoch und verlor, um — nicht wieder zu gewinnen. Er hatte ein paar tausend Thaler verloren.

„Vech,“ flüsterte ihm Hestomp zu. „Und daran bin ich schuld!“

Edgar blieb stehen. „Dah,“ sagte er, „und wäre es noch mehr, Alfred, der Tag wäre nicht zu theuer!“

Hestomp dachte sofort an Arabella und sagte zu sich selbst: „O, ich Tölpel, der edlen Frau gegenüber will ich doch ein Kerl von Ehre sein. Wetter auch, wer denkt denn, daß er eine solche verjudische Natur ist und jede Kleinigkeit hochtragisch nimmt. Will doch Arabellen warnen.“

„Gefieh's!“ —

„Interessirt Dich die Kleine?“

„Wer weiß!“

„Glaub's kaum, Du müstest sonst Fräulein Edith Deine Galanterien nicht widmen. Und das ist Dir ernst!“

„Du hast recht!“ gab jener zu. „Mir ist sie gleichgültig. Aber ich fürchte, Freund Edgar hat mehr Interesse an dem Mädchen, als er sollte!“

Wildeborn lachte hämisch. „Edgar? Unmöglich!“

„Sage das nicht, Kalf; er war stets ein flotter Lebemann.“

Wildeborn schüttelte den Kopf.

„Er verwechselte sie gleich Anfangs mit einem Fräulein Elsa, dem sie ganz täuschend ähnlich sehen soll!“

„Elsa? Ah, vielleicht Fräulein von Lindblatt?“

„Das weiß ich nicht! Es ist diejenige, die er — Ich glaube, ich plappere Geheimnisse aus. Pui, Alfred, thöricht-ter Schwäger!“

„Keine Sorge,“ beruhigte ihn Wildeborn. „Sind wir nicht beide seine treuesten Freunde?“

„Allerdings.“

„Nun, so kann ich es Dir sagen, daß jene Elsa die beste Freundin seiner jetzigen Gattin und ihre tägliche Gesellschafterin war.“

„Es fängt bei mir an zu tagen,“ meinte Hestomp.

„Bei mir auch,“ brummte Wildeborn. „Meine Stunde kommt bald.“

„Was meinst Du, Kalf?“

„Ich denke wohl laut? He? — Ich sage mir, er wird die Kleine verstockt halten! Aber wo?“

„Man könnte es leicht erfahren.“

Und Wildeborn erfuhr es. Edgar besuchte jeden Tag ein kleines Haus in der Vorstadt, und als Wildeborn eines Tages vorbei ging, wie er diese ganze Zeit über gethan, sah er hinter der Gardine einen dunklen Mädchenkopf von wunderbarer Schönheit.

Es war nur ein Moment, aber er genügte, und Wildeborn sagte sich: „Wetter! Er hat Geschmack! Ja, fast Elsa von Lindblatt!“

Er ging sinrend davon. Abends traf er Hestomp. „Wo-hin, junger Mars?“

„Ins güldene Horn. Komm mit.“

„Muß wohl! Bin gestern respektabel gerupft; will sehen, ob Baron Rosetti mir Revanche giebt.“

„Wer ist dieser Rosetti, Kalf?“

„Wenn Du's nicht besser weißt als ich? Ein Ausländer doch, sollte ich meinen.“

„Wenn —“

Er sprach nicht weiter. „Du hast Bedenken?“ meinte Hestomp.

„Ich werde acht geben, Alfred!“

Es wurde diesen Abend hoch pointirt; der Verlierende war Edgar. Rosetti hielt die Banf. Wildeborn setzte Kleinsten und gewann; sobald der Einsatz sich erhöhte, schlug das Glück um.

Wildeborn war ein alter Fuchs. Jetzt sah er's, wie der Baron blüschnell die Karten changirte. Er lächelte. Nach dem Spiel sah er nach seinem Revolver in der Brust-tasche, nahm Rosettis Arm und sagte: „Ich habe mit Ihnen zu reden, Baron. Sehen wir ins nächste Kaffee!“

Rosetti warf ihm einen langen Blick zu: „Ich bin bereit!“

Sie nahmen Platz im Lärm der Gesellschaft, die um solche Zeit die Kaffees frequentirt. „Nun, Herr von Wildeborn?“ Dieser beugte sich bis an sein Ohr: „Sie spielen falsch!“

Rosetti fuhr auf, Wildeborn zog den Revolver halb hervor. „Ich bitte Sie um Ruhe. Hören Sie mich!“

Rosetti sank ächzend auf seinen Stuhl zurück. „Wis-jekt,“ fuhr Wildeborn fort, „weiß es kein Mensch, und ich werde es auch auf Ehrenwort Niemand mittheilen, wenn Sie mir einen Gegendienst erweisen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Brüssel. Vor einigen Wochen erschöpfte sich in Brüssel der vielgefeierte General van der Smiffen; seinem Beispiel folgte sein Bruder, der mit dem General zusammengelebt hatte. Der dritte Bruder erschöpfte sich bald darauf in Paris. Jetzt meldet die „Voss. Zig.“, daß sich der letzte überlebende Bruder auf der Rennbahn in Vichy wegen großer Verluste bei den Rennwetten eine Kugel in den Kopf gejagt habe. Sein Schwiegerjahn und seine beiden Töchter, die sich in Brüssel aufhalten, um die Nachlassenschaft der Brüder von der Smiffen zu regeln, erhielten am Sonntag die Nachricht.

— Einfluß der Bewaldung auf die Bevölkerungsziffer. Lehrreiche Beobachtungen über den Zusammenhang von Ausholzung der Wälder und Entvölkerung eines Landes wurden an der Hand statistischer Nachweise in Frankreich gemacht. Dreißig Departements, in denen ganze Wälder ausgerottet worden sind, haben seit der letzten Volkszählung vom Jahre 1886 nicht weniger als 80,000 Einwohner verloren. Es darf fast als ein Naturgesetz gelten: Sollen die Thäler bewohnt sein, müssen die Berge einen ausreichenden Waldbestand aufweisen. Denn wenn der Berggründen fast ist, so vollenden Bergströme und wandernde Gletscher ihr Zerstörungswerk, ohne daß ihnen Hindernisse im Wege stehen, vernichten die Kulturen und schmelzen den pflanzentragenden Humus fort. Der Landbebauer, den der unfruchtbar gewordene Boden nicht mehr ernähren kann, lebt im Elend oder wandert aus. Die Ausholzung ist also einer der Hauptgründe der Entvölkerung. Alle Landstriche Afrikas und Asiens, die der Mensch in seiner Thorheit ausgeholt hat, sind Wüsteneien geworden. Zentralasien bevölkert sich wieder, nicht nur, weil die Rassen dort eine Eisenbahn gebaut, sondern vor Allem, weil sie sich ansiedeln, dort wieder Waldschönungen anzulegen, wo die turkmenischen Nomadenstämme Steppen geschaffen haben, um für ihre Herden Weideland zu schaffen, Baumschläge verbrannt, das nachwachsende Kiechholz vernichteten und den ganzen Boden vollständig abgrafen ließen. In Frankreich hat man berechnet, daß die durch Uebernehmungen hervorgerufenen Schäden sich dort jährlich auf 89 Millionen Franken beziffern. Wenn man also in den Alpen- und Pyrenäen-Departements durch Anpflanzung neuer Wälder den Uebernehmungen Halt gebieten könnte, würden die Flurhäden außerordentlich verringert werden und das Land jährlich vielleicht 80 Millionen ersparen, was der Erhaltung von 100,000 Bauernfamilien gleich käme, die bei dem jetzigen Stande der Dinge wirtschaftlich zu Grunde gehen.

— Aus den Augusttagen vor 25 Jahren. Ein in Frankfurt damals verwundet liegender preussischer Offizier erzählte Folgendes: Bei dem Sturm auf die Höhen bei Würth durch einen Schuß ins Fußgelenk lamppunfähig gemacht, wird er von einigen Soldaten selbtwärts in eine Vertiefung gelegt und dann verlassen. Das Treffen zieht weiter. Pflötzlich richtet sich ein Türke, welcher mit Blut bedeckt regungslos und daher von Niemandem beachtet dazugehen hatte, in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritten auf, ladet sein Chassepot und legt auf den Offizier an. Abwehr war für den Offizier nicht möglich; dessen Drohworte werden vom Turko mit Grinsen beantwortet und der Offizier hält sich verloren. Da pfeift eine Kugel und der Turko bricht mit zerschossenem Kopfe zusammen; ein Füsillier des 95. Regiments, welcher die Gefahr gesehen, hatte mit wohlgezieltem Schusse ihn niedergestreckt und stürzte nun in Wuth herbei, um noch mit dem Bononett dem bestialischen Rabylen vollends den Garaus zu machen. Nach der Schlacht wird der Offizier mit anderen Verwundeten nach Günstett gebracht; die Einwohner bieten den Lechenden Milch an, der sie begleitende Arzt verbietet aber, diese zu nehmen, bevor er sie untersucht habe, und findet bei der Untersuchung überall Gift (Phos-

phor) vor! 18 Bauern wurden darauf standrechtlich erschossen. Als der Offizier in sein Quartier bei dem Ortsgeistlichen getragen wird, begegnete ihm dieser unter militärischer Eskorte, es war festgestellt worden, daß der Geistliche von der Kanzel herab seine Pfarrkinder aufgefordert hatte, bei Anfunft der Deutschen die Brunnen zu vergiften!

— Ueber eine Episode aus den Meyer Gedächtnistagen wird der „Stroß. Post“ aus Ars a. M. berichtet: Anfangs August des Jahres 1870 näherte sich unferem noch von keiner französischen oder deutschen Truppe besetzten Orte Ars a. M. eine aus drei Mann bestehende Patrouille vom 6. preussischen Ulanenregiment, welche, mit Gewehrfeuer empfangen, einen Mann todt, den zweiten schwer verwundet am Plage liegen lassen mußte, während der führende Sergeant entkam. Man schrieb diesen Vorgang, welcher dem Orte verhängnisvoll werden konnte, wohl mit Recht den unferstreifen den Franciscurenbänden zu. Den schwer verwundeten Reitermann brachten barmherzige Einwohner in das als Lazareth vorbereitete Schulhaus, wo er sich von nun an der allersorgfältigsten Pflege, namentlich seitens des katholischen Geistlichen Debugh zu erfreuen hatte, welche zu seiner Rettung und Wiederherstellung führte. Beim Abschied übergab der Geistliche seinem dankerfüllten Pflegling einen Zettel, welcher die Worte enthielt: „Denken Sie oft und gern an den Priester Debugh. Gott schütze Sie!“ Nach 25 langen Jahren, zur Zeit, wo die alten Krieger aus allen deutschen Gauen herbeieilen, die blutige Wahlfahrt nochmals zu besuchen, erscheint auch bei dem 83jährigen Priester Debugh in Ars eine stattliche Männergestalt, stellt sich als der Lederfabrikant Kemmberg aus Mühlhausen in Thüringen vor und übergiebt den vor 25 Jahren empfangenen Zettel mit der Frage: „Herr Pfarrer, erkennen Sie Ihre Handschrift noch? Ich habe dieselbe während der langen Zeit stets in der Uhrkapsel getragen und wie ein heiliges Vermächtniß bewahrt.“ Der würdige Greis erkannte seinen ehemaligen Schilling und heüße Thränen rollten über beider Wangen.

— Die Rose von Sedan. Ein ehemaliger Gardejäger schreibt den „Berl. N. Nachr.“: Am 1. September vor 25 Jahren war es, als ich als sächlicher Gardejäger eine Rose während der Schlacht an der Stelle (Mühlengöf bei Givonne) pflückte, wo mehrere Kameraden u. Freunde tödtlich getroffen fielen, andere verwundet wurden, und nachdem ich die Gefallenen mit blühenden Rosenzweigen geschmückt, die oben bezeichnete Blume in mein Taschenbuch einlegte u. zwischen den Blättern und Einband presste, einige Tage darauf aber an den Magistrat von Berlin mit der Bitte sandte, diese Rose als ehrendes Andenken der verdienstvollsten Pflegerin unferer braven Kriegsverwundeten zu überreichen. Die Nennung meines Namens unterblieb damals und ich wünschte auch heut, damit nicht öffentlich hervorzutreten, ich gebe vielmehr nur meiner großen Freude nach 25 Jahren neuen Ausdruck darüber, daß diese Rose seiner Zeit seitens des verehrten Magistrats Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin Augusta überreicht wurde und daß diese Blume nach diesem unter Glas und Rahmen ein bleibendes Andenken gefunden hat.

— Aus einem Kriegs-Lazareth vom Jahre 1870 wird erzählt: Ein kessirter Franzose war vor dem Kriege Privatsekretär gewesen, und es mußte ihm nun auf ärztliche Bestimmung die rechte Hand abgenommen werden. Sich vor der Operation betäuben zu lassen, verweigerte er, er hielt dieselbe standhaft aus, nahm dann das todtelie Glib in die linke Hand und sagte, indem er es küfte: „Mit dieser Hand habe ich meine alte Mutter ernährt.“ Dann legte er die Hand neben sich und drehte sich auf die andere Seite.

— Ein muthiger Radfahrer. In Wien war vor einigen Tagen ein Pferd scheu geworden und raste durch die Straßen, ohne daß es gelingen konnte, dasselbe einzufangen. Schon hatte das scheue Thier verschiedenes Unheil angerichtet, da kam zufällig der Obmann der K. E. Radportfreunde auf seinem Zweirad des Wegs. Er setzte dem Pferde nach, überholte es und mußte es durch sein plötzliches Erscheinen so stutzig zu machen, daß das Thier einen Augenblick anhielt. Rask erfaßte dann der muthige Bicyclist die herabhängenden Zügel, und nun konnte das Thier gebändigt werden. Das Publikum brachte dem Radfahrer für seine fast tollkühne That eine begeisterte Ovation dar.

— Eine scherzhafte Episode aus den diesjährigen Manöver-Vorübungen theilt man aus Berlin mit: An einem der heißen Tage sandte eine hiesige Brauerei ein mit Flaschen-bier beladenes Fuhrwerk nach Mittenwalde, wo das Bier von dortigen Gasmirthen bestellt war. Das Fuhrwerk war bereits einige Meilen von Berlin entfernt, als es auf der Chaussee einem auf dem Marsche begriffenen Infanterie-Regimente begegnete. Bald umbrängen die schweitztriefenden Leute den Bierwagen, dem ein Entkommen in dieser Situation unmöglich war. Da sprengt der Regiments-Kommandeur heran und befiehlt einem Unteroffizier und vier Mann, an dem Fuhrwerk Aufstellung zu nehmen und streng zu verhindern, daß Getränk gefordert oder verabreicht wird. Als das Regiment vorüber ist, schließt sich das Kommando an und der Bierwagen fährt weiter, dem Orte seiner Bestimmung entgegen. Allein kaum eine halbe Stunde später kommt eine Kavallerie-Abtheilung desselben Weges; derselben wird voraus sprengt der Rittmeister: „Kutscher, ist Ihr Bier sehr kalt?“ — „Gerade zum Trinken, Herr Rittmeister!“ — „Geben Sie mal 'ne Flasche her!“ — Der Offizier trinkt, legt die Flasche ab und ruft seinen langsam heranreitenden Husaren zu: „Eseladron halt! Abgefessen! Kutscher, geben Sie jedem Mann eine Flasche! Aber nur Jedem eine!“ — Im nächsten Augenblicke befand sich die leichte Reiterei im dichtesten Handgemenge und nahm die Bier-Batterien mit stürmender Hand. — Nach einigen Minuten wurde geredet: „Wie viel ist getrunken?“ — „Elf Kisten, Herr Rittmeister!“ — „Na ja, also 330 Flaschen! Ich dachte mirs doch gleich, daß wieder Verschiedene nicht bis Eins zählen können!“ Sprach! bezahlte dem Kutscher 33 M. und ritt weiter. Dem Herrn Infanterie-Regiments-Kommandeur wäre ein solcher Scherz freilich etwas theurer geworden.

— Gewissenhaft. Postbeamter (seinem Freunde per Karte schreibend): „... Daß ich in der Angelegenheit so handelte, war recht ungeschickt von mir! Ich war eigentlich ein rechter ... doch halt, ich darf mich nicht beleidigen — sonst wird ja die Karte nicht durch die Post befördert.“

— Warum die Mohamedaner einen Harem halten? Ein Araber, der gefragt wurde, warum er, da seine erste Frau doch noch lebte und jung und schön sei, eine zweite Frau genommen, antwortete: „Die Sache ist sehr einfach,

Als ich nur eine Frau hatte, zankte die'se beständig mit mir; seitdem ich nun zwei Frauen habe, zanken sie fortwährend miteinander und lassen mich in Ruhe."

Henneberg-Seide

nur Acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen - Schwarz, weiß und farbige, von 60 Bl. bis 100 Bl. 18.65 p. Meter - glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damaste u. ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Defins u. c., porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hof.), Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 28. bis mit 31. August 1895.
Geboren: 236) Dem anst. Waldarbeiter Friedrich Emil Männel hier 1 Z. 237) Dem Badermeister Hermann Albin Dittich hier 1 Z. 238) Dem Handarbeiter Gustav Hermann Häder hier 1 Z. 239) Dem anst. Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Ungelshum hier 1 Z. 240) Dem Wirthschaftsgehilfen Friedrich Otto Jordan hier 1 Z. 241) Dem Bäckermeister Franz Emil Schmidt hier 1 Z. 242) Dem Wirthschaftsarbeiter Friedrich Albin Häder hier 1 Z. 243) Dem Holzwaarenbrucker

Friedrich Wilhelm Gerischer hier 1 Z. 244) Dem Tischler Friedrich Robert Langer hier 1 Z. 245) Dem Holzschleiferarbeiter Gustav Alwin Wänzel hier 1 Z.
Aufgehoben: 48) Der Handelskassierer Otto Richard Leibner hier mit der Wirthschaftsgehilfin Johanna Emilie Hohl hier.
Geföhrlungen: 43) Der Schuhmann Robert Paul Scheffler in Berlin mit der Schneiderin Anna Kist hier. 44) Der Kaufmann Friedrich Otto Fuchs in Guttichen bei Köln am Rhein mit der Schneiderin Minna Rosale Langer hier. 45) Der Eisenhüttenwerksschleifer Carl Heinrich Gustav Kient hier mit der Tambourierin Alma Marie Reubauer hier.
Verstorben: 154) Des Eisenhüttenarbeiters Franz Ludwig Wogner in Schönheidehammer 1 Z. Martha Rosa, 1 J. 155) Die Waldarbeiterin Wittwe Johanne Christiane Spöhrer geb. Dinger hier, 69 J. 156) Des Wirthschaftsarbeiters Gottlieb Hermann Preuß hier S., Rudolf, 1 J. 157) Des Holzwaarenbruckers Karl August Gerischer hier S., Curt Oswald, 8 M. 158) Des Bäckerfabrikarbeiters Friedrich Albin Häder hier T., Johanne Elisabeth, 4 T. 159) Des Hoteliers Karl Heinrich Hombold hier S., Karl Rudolf, 1 M. 160) Des Fabrikarbeiters Julius Hermann Langer hier S. (totgeb.). 161) Des Tischlers und Corpupers Christian Gottlieb Dohler hier S., Rudolf Kurt, 8 M.

Chemnitzer Marktpreise
vom 31. August 1895.

Weizen, fremde Sorten	7 Mk. — Pf. bis 7 Mk. 70 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer, gelb	7 — " " " 7 " 30
roggen, sächsischer	5 — " " " 6 " 10
hiesiger	5 — " " " 6 " —
sächs., preuß.	6 — " " " 6 " 40
russischer	5 — " " " 6 " 10
Braugerste, fremde sächsische	7 — " " " 9 " 50
Futtergerste	5 — " " " 7 " 50
Hafer, sächs., alter	4 — " " " 6 " 60
neuer	6 — " " " 6 " 50
preussischer	7 — " " " 7 " 45
Kocherbsen	8 — " " " 8 " 75
Wahl. u. Futtererbsen	5 — " " " 7 " 05
Hen, alter	2 — " " " 3 —
neues	2 — " " " 2 " 50
Stroh	2 — " " " 3 —
Kartoffeln	2 — " " " 2 " 70
Butter	2 — " " " 2 " 50

Anschlüsse für Privatleitungen
werden gut und schnell ausgeführt von
Louis Häupel, Klempnerei.
NB. Sämmtliche Säbne, Rohre, Ausgüsse u. s. w. hält stets am Lager Der Obige.

Vertreter.
Ein General-Depot einer neu-erbauten, leistungsfähigen **Margarinefabrik sucht Unteragenten.** Thätige Herren, die mit der Branche vertraut und in Eisenstock und Umgegend **gut eingeführt sind**, erhalten den Vorzug. Offerten unter **W. 2358 an Haasenstein & Vogler, Act.-Ges. Zwickau, Sa.**, erbeten.

Tanzunterricht.
Da ich von vielen Herren, welche sich gezeichnet, aufgefordert bin, heute über acht Tage, **Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 1/2 Uhr** wieder einen **Curfus für Tanzunterricht**, und zwar auf Wunsch im Schützenhause zu eröffnen, lade ich noch zu weiterer Theilnahme geehrte Damen und Herren hierdurch ergebenst ein mit der Bitte, sich im Laufe dieser Woche bei mir anzumelden.
Dochachtungsvoll
Friedrich Flemmig.

Fertige Wäsche.
Normalhemden, viel ärztl. empf., **Gesundheits-Wäsche: Ariston Heureka, Jacken, Hosen und Hemden für Herren und Damen, Reform- und Maco-Wäsche, Turnerhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemise etc.**
Große Auswahl in Schlipfen und Sport-Hemden.
C. G. Seidel.

Dankagung.
Ich litt seit vielen Jahren an schrecklichen Magenkrämpfen. Essen und Arbeit, Alles machte mir große Schmerzen. Ich hatte ärztliche Behandlung, bekam aber nur für meine Schmerzen eine Betäubung und kamen dieselben in etlichen Stunden, deren ich mit Schrecken gedachte, um so heftiger. In meiner Noth wandte ich mich an Herrn Dr. med. **Vollsteding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6**, welcher auch gern bereit war und mich nach nur dreimaliger Consultation vollkommen herstellte. Durch die wärmsten Gefühle meines Herzens getrieben, kann ich nicht unterlassen, genannten Herrn allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste zu empfehlen.
Seifersdorf bei Nadeberg, Königreich Sachsen.
Frau Marg. Barowsky.

Gesuch.
Ein älterer kräftiger **Laufburche** wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. c. leiden, theile ich herzlich gern und **uneigentlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.
Pastor A. D. Kypke in Schreibers-hau, (Riesengebirge).

Feldschlößchen Eibenstock. Vorläufige Anzeige.
Nächsten Montag, den 9. September, Abends 8 Uhr
Gross. Künstler-Concert,
ausgeführt von Frau **Milly Mehlig, Coloraturfängerin**, und Herrn Musikdir. **Carl Zierold, Violinvirtuos**, beide aus Dresden, sowie unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Cantor Viertel** und des Herrn Musikdir. **Oeser.**
Alles Nähere in einer späteren Nummer.

Heute Vormittag 11 1/2 Uhr ist unsere liebe Gattin, Mutter und Tante **Frau Bürgermeister Emilie Bauer geb. Schlegel** im 68. Lebensjahre von ihren langen und schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden, was allen lieben Freunden und Bekannten nur hierdurch tiefbetrubt angezeigt.
Bürgermeister Bauer,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Geithain, Halle a. S. und Leipzig, den 1. September 1895.

Der Kaufmännische Verein bringt als Wahlmänner für die **Ergänzungswahl zur Handelskammer**
Herrn Alfred Meichssner und Rudolf Uhlmann
in Vorschlag. Bei der Wichtigkeit dieser Wahl ist es dringend geboten, daß sich alle Wahlberechtigten an dieser Wahl beteiligen.

Wasserleitungsanschlüsse
werden nach den Bestimmungen des Stadtraths prompt und unter Garantie ausgeführt, desgleichen liefern **Bade-Einrichtungs-Gegenstände aller Art, Closets, Closet-Anlagen, Wasch-Toiletten, Fontainen, Aquarien, Aufwaschtische u. c.**
Johannes Haas u. Gust. Wolf in Chemnitz, Mechaniker. Fabrik für Gas-, Wasser- u. Closet-Installation.
NB. Das Renomme des mir zur Seite stehenden **Radmanns**, der altbekannten obigen Firma **Gustav Wolf in Chemnitz**, welche seit Jahren sowohl zahlreiche Privat-Einrichtungen, als auch für behördliche und königliche Bauten umfangreiche Wasserleitungs-Anschlüsse unter **Anerkennung** geliefert hat, bürgt in jeder Weise für tadellose Ausführung.

Schweizerkäse
garantirt echt **Emmenthaler** empfiehlt
Bernhard Löscher.

Lohnarbeit
auf Cambrie giebt zu höchsten Löhnen (auch in größeren Posten) fortwährend aus
Gustav Hochmuth, Schneeberg.

Frankfurter Würstchen
Neues Sauerkraut
empfiehlt
Max Steinbach.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Jubischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft feiner schneller und sicherer Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. a 50 Pfg.
Depöt bei **E. Hannebohn.**

Empfehlung!
Ein großer Posten feines **Taschelbst**, als: **Aepfel, Birnen, Pfäumen, große Rettichbirnen** zum Einlegen, **italienische Weintrauben, großbeerrig, Tomaten, Kappeler Voll-Bödinge** verschiedene Sorten **Käse, frischen Quark, Reibkäse** empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdlg.
Die letzten großen **Senfgurken** sind eingegangen. D. Ob.

Gesucht
zum sofortigen Antritt ein ordentlicher **Kaufmann.** Bei wem? sagt die Exped. dieses Blattes.

Berthen Damen und Herren
empfehle ich mich zur **Anfertigung** sowie **Amarbeitung von künstlichem Haarersatz**, den natürl. Haaren täuschend ähnlich. **Buppenperücken**, selbst gefertigt, zum Freistehen. **Fräsen der Damen** durch mich und meine Frau. **Rasiren der Herren** außer dem Hause durch tüchtige Gehülften. **Erprobt. Mittel gegen Haar-schwund** sowie für **augenblickl. dauernde, unschädliche Färbung der Haare.**
H. Schott,
geprüf. **Perückenmacher u. Friseur,** Specialist in **Kopfhaar- und Bartschneiden.**
Österreichische Banknoten 1 Mark 68, 5 Pf.

Fischer's Theater. Deutsches Haus.
Heute Dienstag: Auf vielfachen Wunsch nochmals persönlich. 1. Abtheilung: **Singsvögeln.** 2. Abtheilung: **Todtenbettmeister.** 3. Abtheilung: **Sergeant Schmidt.** 4. Abtheilung: **Braune Liese.** Hierauf **Gefangensvortrag.**
NB. Zettel werden nicht getragen.

Handwerker-Verein.
Dienstag, den 3. September, Abends 9 Uhr **Haupt-Versammlung** im Vereinslokal. Sämmtliche Mitglieder des Vereins werden wegen der besonders dringlichen Angelegenheit um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Das Spezial-Neister-Geschäft
befindet sich von jetzt an **Forkstraße 3** (Reinel's Restaurant).
Fortwährend **Eingang von Neuheiten.**

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Stoff-Tapeten " 30 " "
Gold-Tapeten " 20 " "
in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Veränderungshalber verlaufe mein **sämmtliches Waaren-Lager** zu jedem annehmbaren Preis. Bei Entnahme von mindestens 5 Kilo noch besonders reducirte Preise.
Helene Jochimsen.

Ein freundliches **Garçon-Logis** ist per 1. September zu vermiethen. Nach Wunsch wird auch Pension gegeben.
Die Obige.

Meine Damen
machen Sie gest. einen Versuch mit **Bergmann's Linsenmilk-Seife** v. **Bergmann & Co., Dresden-Nadendorf** (Schugmarke: Zwei Bergmänner)
es ist die beste Seife gegen Sommerprossen, sowie für zarten, weißen, rosigen Teint. Forr. à Stück 50 Pf. bei **Apotheker Fischer** in Eibenstock.

Ein Aufpasser
wird sofort gesucht. **Poststr. Nr. 13.**

Nadieschen, Kohlrabi, Bohnen, Möhren, Steck-Salat, Dill und **Pfefferkraut** empfiehlt
Wagner's Gärtnerei.
Erdbeer-Pflanzen jetzt beste Pflanzzeit.

Prima Schöpfenfleisch
empfiehlt **Carl Müller.**
Frachtbrieft empfiehlt **E. Hannebohn.**

Thermometerstand.
Minimum. M. Maximum.
30. August + 10,5 Grad. + 19,5 Grad.
31. " + 6,5 " + 16,5 " "
1. Septbr. + 7,5 " + 20,5 " "